

# Inhalt

<b>Dieter W.J. Schwibach: „Im Auftrag des Herrn“ – unterwegs in der Notfallseelsorge .....</b>	<b>8</b>
--	----------

<b>Bernhard Klinger: „Sie findet sich nicht in der Lebenden Land“ (Ijob 28,13b) – Zur Relevanz des Buches Ijob für die Arbeit in der Notfallseelsorge .....</b>	<b>10</b>
---	-----------

Hinführende Gedanken: Schilderung eines Notfalls – Ijob: Ein Name ist Programm .....	10
1. Schritt: das Geschehen auf der Bühne: Der Notfall Ijobs .....	11
2. Schritt: Zu einer Verortung des Buches Ijob – Anmerkungen zum Aufbau und zur Entstehung .....	13
3. Schritt: Gott und der Satan – und ihre Intrige gegen Ijob .....	17
4. Schritt: Eine leid-volle Stimmenvielfalt .....	20
5. Schritt: Zur Rolle des Spielleiters und Das Lied über die Weisheit (Ijob 28) .....	26
6. Schritt: Die Rolle der Notfallseelsorgerin / des Notfallseelsorgers im Drama „Ijob“ .....	34
Literatur .....	36

<b>Walter Kirchschräger: Er sah ihn und ging "nicht" vorüber. Über die Zuwendung Jesu von Nazaret zu Menschen in Not .</b>	<b>38</b>
--	-----------

Einführung: Vorgaben .....	38
<i>Die Not sehen</i> .....	38
<i>Gott schaut hin</i> .....	39
Die Erzählung vom barmherzigen Samariter als Handlungsparadigma (Lk 10,25-29.30-37) .....	41
<i>Situierung des Textabschnitts</i> .....	41
<i>Das Paradigmatische am Menschen aus Samaria</i> .....	43
Jesu von Nazaret und Menschen in Not: Versuch einer Zusammenschau .....	45
<i>Drei Textbeispiele</i> .....	45
<i>Das Mitleid Jesu</i> .....	46
<i>Leid einer Frau</i> .....	47
<i>Ehebrecherin</i> .....	48
<i>Zwischenbilanz</i> .....	49
<i>Zusammenschau: Die Eigenart Jesu</i> .....	50
<i>Hinschauen</i> .....	50

<i>Zuhören</i> .....	50
<i>Zusprechen</i> .....	51
<i>Sich verständigen auch ohne Worte</i> .....	52
<i>Zupacken</i> .....	52
<i>Nicht urteilen</i> .....	53
Theologische Verortung .....	53
<i>Pro-Existenz als Ausdruck des Selbst- und Sendungsverständnisses Jesu</i> .....	54
<i>Liebe</i> .....	56
<i>Folgerungen</i> .....	56
<b>Erwin Dirscherl: Der Not des Anderen ausgesetzt – gewagte Zeit zwischen Leben und Tod</b> .....	<b>58</b>
Der Anruf – Unterbrechung der Zeit .....	58
Biblische Unterbrechung: Der Notfall des Mose und die Offenbarung im Nachhinein .....	59
Der Weg ins Offene – gewagte Unmittelbarkeit in der Zeit des Wortes ..	61
Wozu? Verheißene Zukunft im Rücken. Eine abschließende Betrachtung .....	65
<i>W. Benjamin: Der Engel der Geschichte</i> .....	65
<i>Ambivalenz des Fortschritts und Wahrnehmung der Opfer</i> .....	66
<i>Umkehr unseres Zeitbezuges</i> .....	67
<i>Messianische Unterbrechung: Kritikfähigkeit und Hoffnung für den Anderen</i> ....	68
<i>Aus ergangenen Verheißungen Zukunft wagen</i> .....	68
<b>Wolfgang Beinert: Der liebe Tod – Der Liebe Tod</b> .....	<b>70</b>
„Mitten in dem Leben sind wir vom Tod umfängen“ .....	70
Der Liebe Tod .....	71
Die eschatologische Frage .....	74
„Für mich ist Christus das Leben und Sterben Gewinn“ .....	77
Warum sterben? .....	77
Todesbemächtigung .....	79
Lebensimpulse in der Sterbewelt .....	82
<b>Ulrich Kropač: Notfallseelsorge bei traumatisierten Kindern. Überlegungen aus religionspädagogischer und pastoraler Perspektive</b> .....	<b>87</b>
„Menschen brauchen einen guten Stern“ .....	87
Konstrukte von Kindheit im Wandel .....	88
<i>Kindheit als Unterwerfung und Gehorsamspflicht</i> .....	88

<i>Erziehungskindheit</i> .....	89
<i>Kinder als sozial kompetente Akteure</i> .....	89
Konsequenzen des neuen Paradigmas von Kindheit.....	90
<i>Kindertheologie: eine neue Strömung in der Religionspädagogik</i> .....	90
<i>Todesvorstellungen von Kindern</i> .....	92
<i>Kindliche Trauer</i> .....	96
Kinder und Trauma: praktische Aspekte .....	99
<i>Um die besondere Verletzlichkeit von Kindern durch Traumata wissen</i> .....	99
<i>Grundsätze der Notfallseelsorge</i> .....	101
„Kinderfragen“ nach Leid und nach Gott.....	104
<i>Die Theodizeefrage: religionspädagogische Vorstellungen im Wandel</i> .....	105
<i>Wege einer Auseinandersetzung mit der Frage nach dem Warum</i> .....	106
Abschließende Überlegungen: Zum theologischen Profil der Notfallseelsorge.....	110
Literatur .....	112
<b>Autorenverzeichnis</b> .....	<b>116</b>

## Dieter W.J. Schwibach

### **„Im Auftrag des Herrn“ – unterwegs in der Notfallseelsorge**

Für Menschen „Einfach DA-Sein“ wenn ihre eigene Welt durch das Erleben des plötzlichen Todes zusammenzubrechen droht war und ist biblischer Auftrag, dem sich die Kirche nicht entzieht.

Die Notfallseelsorge ist das „neue“ Gewand ihres ureigensten Auftrags, für Menschen in Not zur Verfügung zu stehen. Und das System der Notfallseelsorge hat sich etabliert.

Die Notfallseelsorge nimmt die Entwicklungen der säkularen Hilfsdienste und Wissenschaften wahr und integriert sich passgenau in die vorfindbaren Rettungsdienststrukturen. Sie mahnt durch das Engagement im Feld der psychosozialen Akuthilfe auch deren Weiterentwicklung an.

Notfallseelsorge lernt aus den Forschungen der Psychotraumatologie und erweitert hier im Dialog mit den Wissenschaftlern und Praktikern die menschliche Dimension der reflektierten Spiritualität.

Kirche leistet mit ihrer Seelsorge für die Menschen einen wesentlichen Dienst für und in der Gesellschaft, ist Teil davon, wächst an den Herausforderungen und lässt wachsen.

Im vergangenen Jahrzehnt lag der Schwerpunkt der Notfallseelsorge auf der Qualifizierung ihrer eigenen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und der zuverlässigen Erstellung eines belastbaren und rufbereiten Notfallseelsorge-Systems. Dies ist in allen bayerischen Diözesen flächendeckend gelungen. Auch die Weiterentwicklung und das Zur-Verfügung-stellen-können einer „Krisenseelsorge im Schulbereich“ ist „Kind“ der bayerischen Notfallseelsorge.

Nach den Jahren des „Wahrnehmens“, des „Adaptierens“ und des „Implementierens“ säkularen Forschens war es für die Verantwortlichen der Notfallseelsorge in den bayerischen Diözesen wichtig, dass die Rückvergewisserung in die Theologie hinein, die „Neu-Verwurzelung“ in die Botschaft Jesu Raum gewinnt.

Die Symposien „Im Auftrag des Herrn – unterwegs in der Notfallseelsorge“ hatten zum Ziel, das eigenständige Profil der Seelsorge unter den verschiedenen Disziplinen im professionalisierten Rettungs-

wesen zu schärfen und die theologischen Quellen der Notfallseelsorge in den Blick zu nehmen.

Im Dialog mit den verschiedenen theologischen Disziplinen der Theologie wurde eine Standortbestimmung ermöglicht und ein Beitrag zur Weiterentwicklung geleistet. Dieser Dialog wird weitergeführt.

Als langjähriger Sprecher der Notfallseelsorge in den bayerischen Diözesen möchte ich mich im Namen der Diözesanbeauftragten bei allen Wissenschaftlern bedanken, die uns mit ihren Forschungsergebnissen und ihrer Diskussionsbereitschaft wesentliche Dienste leisteten.

Ich danke dem Matthias Grünewald Verlag für die gewissenhafte Drucklegung.

Besonderer Dank gilt dem „Institut für Theologische und Pastorale Fortbildung Freising“, allen voran Dr. Anna Hennersperger und ihrem Team. Sie schufen die Voraussetzungen, boten den Raum und stellten Ressourcen zur Verfügung, die wir gut zu nutzen wussten.

## Bernhard Klinger

### „Sie findet sich nicht in der Lebenden Land“ (Ijob 28,13b) – Zur Relevanz des Buches Ijob für die Arbeit in der Notfallseelsorge

#### Hinführende Gedanken: Schilderung eines Notfalls – Ijob: Ein Name ist Programm

„Sie findet sich nicht in der Lebenden Land“ (Ijob 28,13b). Dieser Vers aus dem Buch Ijob wurde bewusst als Überschrift für den bibel-theologischen Beitrag im Rahmen des Symposions zur Notfall-seelsorge gewählt.<sup>1</sup>

Mit dem „sie“, das nicht in der Lebenden Land zu finden sei, ist die Weisheit gemeint. Diese Überschrift verweist – die nachfolgenden Überlegungen sollen dies zeigen – auf die Rolle, die Notfallseelsorge-rinnen bzw. Notfallseelsorger im Ernstfall einnehmen.

Ein solch möglicher Ernstfall sei kurz beschrieben: *Ein wohlhabendes Ehepaar hat zehn Kinder: sieben Söhne und drei Mädchen. Lebensgrundlage der Familie ist eine große Landwirtschaft mit vielen Bediensteten, großer Zahl an Tieren und überdurchschnittlichem Landbesitz. Durch einen brutalen Raubüberfall verliert das Ehepaar so gut wie alle Tiere; die Bediensteten werden – bis auf wenige Ausnahmen – getötet. Zu guter Letzt kommen alle zehn Kindern gleichzeitig ums Leben. Damit nicht genug wird der Familienvater kurz darauf von einem schweren Aussatz befallen.*

Diese Notfall-Szene eröffnet sich, wenn man das Buch Ijob aufschlägt. Eine Szene, die sich tatsächlich so zeigen könnte. Manche Leserin bzw. mancher Leser wird sich an ähnlich tragische Ereignisse erinnern, von denen sie oder er weiß.

Anhand dieses geschilderten Szenariums und der im Buch Ijob nachfolgend zu beobachtenden Dynamik der einzelnen Personen, die am Notfall beteiligt sind, soll dieser Beitrag anregen, die eigene Rolle als Notfallseelsorgerin bzw. Notfallseelsorger zu reflektieren.

---

<sup>1</sup> Leicht geänderte Fassung eines Vortrags, der im Rahmen des Symposions „Im Auftrag des Herrn“ – unterwegs in der Notfallseelsorge am 16. / 17. November 2009 in Freising gehalten wurde.

Die Sinnhaftigkeit, Notfallseelsorge auf dem Hintergrund des alttestamentlichen Buches Ijob zu betrachten, zeigt sich schon im Namen des Buches bzw. des Protagonisten selbst: Der Name Ijob ist wahrscheinlich abzuleiten vom akkadischen Wort 'aia-'abu. Das bedeutet: „Wo ist der / mein Vater?“. „Vater“ ist dabei zu deuten als ein „gott-haltiges Wort“ und daher zu verstehen als Synonym für Gott.<sup>2</sup> Damit wird deutlich, welche Kernfrage das Buch Ijob letztlich durchzieht: „Wo ist Gott?“. Genauer: „Wo ist Gott im Leid?“<sup>3</sup>

Und gerade diese Frage ist Notfallseelsorgerinnen und -seelsorgern alles andere als unbekannt. Diese Frage „Wo ist Gott im Leid?“ ist die Frage, mit der Notfallseelsorger in ihrer Aufgabe ständig konfrontiert sind. Es ist die Frage, die an sie gerichtet wird – von den unmittelbar betroffenen Personen wie auch von den Einsatzkräften; es ist aber vermutlich auch die Frage, die sie sich selbst stellen. Das wiederum bedeutet für die gedankliche Verknüpfung des Buches Ijob mit der Notfallseelsorge, dass dieses alttestamentliche Buch letztlich ihr Buch ist. Das Buch Ijob ist die biblische Beschreibung der Rolle, Aufgabe und Funktion, die der Notfallseelsorge zukommt. Diese Rolle soll beschrieben werden, wozu folgende Gedankenschritte unternommen werden:

## 1. Schritt: das Geschehen auf der Bühne: Der Notfall Ijobs

Das Buch Ijob schildert einen Notfall von allem Anfang an – quasi aus dem Blickwinkel dessen, der wie ein olympischer Erzähler über allem steht und dem Publikum oder den Leserinnen und Lesern alles berichtet: Alles bedeutet in diesem Fall das, was kurz vor dem eingangs beschriebenen Szenarium geschehen war und was darauf folgt.

Alles dreht sich um diesen Mann Ijob. Gleich zu Anfang erfährt man über ihn mit lapidaren Worten: *Im Lande Uz lebte ein Mann mit Namen Ijob. Dieser Mann war untadelig und rechtschaffen; er fürchtete Gott und mied das Böse.* (Ijob 1,1).<sup>4</sup> Was den Ort betrifft, so wird zwar das Land Uz genannt, doch handelt es sich dabei um keinen näher bestimmbar Ort.

---

<sup>2</sup> Vgl. Gradl (2001) 32f.; Schwienhorst-Schönberger (2007) 13.

<sup>3</sup> Vgl. Klinger (2007) 129 Anm. 549; Schwienhorst-Schönberger (2007) 12.

<sup>4</sup> Vgl. Klinger (2007) 129.

Das lässt deutlich werden: Bei dem, was nun folgt, geht es nicht darum, das Geschehen „dingfest“ zu machen, sondern das Buch Ijob ist zu verstehen als ein Grundbeispiel menschlichen Lebens. Die lokalen oder historischen Umstände spielen dafür keine Rolle. Man könnte sogar ein „*Es war einmal*“ hinzufügen – ändern würde diese kurze Hinzufügung allerdings nichts; allenfalls würde sie den märchenhaften bzw. idealtypischen Charakter des Nachfolgenden unterstreichen.

Daher ist weitaus wichtiger, was wir über Ijob selbst erfahren: Er wird beschrieben als untadelig, rechtschaffen, gottesfürchtig bzw. ehrfürchtig und das Böse meidend. Diese Zugehörigkeit zu moralisch-religiösen Oberschicht setzt sich fort hinein in seine materiell-finanzielle Situierung und wirkt sich auch auf das familiäre Leben aus: sieben Söhne und drei Töchter kann er seine Kinder nennen. Kurzum: Ijob ist ein Mann, dem es familiär, beruflich, sozial und finanziell gut geht, bis er von schweren Schicksalsschlägen getroffen wird: Er verliert seine Kinder, seinen gesamten Besitz und erkrankt an einem Hautausschlag. Ijob beginnt, mit seinem Leben zu hadern und seinem Leiden und seinem Unverständnis und Zorn gegenüber Gott freien Lauf zu lassen, zumal er im Gegensatz zur Leserschaft oder zum Publikum nicht wissen kann, worin der Ursprung seines Leidens liegt.

Der Erzähler nämlich beschreibt nach der Charakterisierung Ijobs (Ijob 1,1-5) zwei Szenen im Himmel, in denen Gott und der Satan eine Intrige in Gang setzen, durch die Ijob sein unsagbares Leid erfährt.

Das Geschehen auf der Bühne wird neben Ijob, Gott und dem Satan auch noch von weiteren Personen getragen: Ijobs Frau wendet sich nur anfangs ihrem Ehemann zu, dann tritt sie nicht mehr wieder in Erscheinung; die drei Freunde Elifas, Bildad und Zofar kommen zu Ijob und verharren zunächst mit ihm schweigend, doch treten sie dann in eine im Tonfall stetig schärfer werdende Auseinandersetzung mit ihm; dann auch noch Elihu, ein junger Mann, der sich erst nach langem Hin und Her der Freunde zu Wort meldet, doch wenig Neues beiträgt.

Am Ende allerdings macht Gott sich selbst bemerkbar – ob sichtbar oder nur hörbar oder auch nur indirekt in der erzählten Form, soll an dieser Stelle dahingestellt sein. Jedenfalls wird Ijobs Wunsch nach einer Auseinandersetzung mit Gott Wirklichkeit mit dem Resultat, dass Gott das Geschick Ijobs wendet und es ihm besser geht als je zuvor.

Damit ergibt sich für den Handlungsverlauf im Buch Ijob folgendes Bild:



In diesem auch für andere Notfälle paradigmatischen Handlungsverlauf findet die Notfallseelsorge ihren Platz und nehmen Frauen und Männer der Notfallseelsorge ihre spezifische Rolle ein. Auf welche Weise dies geschieht, soll im Folgenden gezeigt werden.

Der Verfasser hält es für hilfreich, ja sogar notwendig, dazu zunächst das Buch Ijob in aller Kürze kulturgeschichtlich und literarisch zu verorten, um von diesem Punkt aus den Bogen zu spannen hin zur Rolle der Notfallseelsorge.

## 2. Schritt: Zu einer Verortung des Buches Ijob – Anmerkungen zum Aufbau und zur Entstehung

Die Handlung des Buches Ijob selbst, wenn man denn überhaupt von Handlung im aktiven Sinn sprechen mag, wurde am Ende des ersten Schrittes geradlinig verlaufend dargestellt. Doch spiegelt diese skizzierte Geradlinigkeit keinesfalls das wider bzw. noch beantwortet sie die Frage, was das Buch Ijob letztlich ausmacht. Um diese jedoch zu beantworten, soll in aller gebotenen Kürze das Buch Ijob kulturgeschichtlich verortet und auf Aufbau und Entstehung eingegangen werden.

Denn die hier letztlich angestellten Überlegungen bzw. Schlussfolgerungen für die Notfallseelsorge beruhen nicht auf reinen literaturwissenschaftlichen Spekulationen, sondern haben eine Grundlage – insbesondere im Blick auf ein theatralisches sowie inhaltlich dramatisches Umfeld.

Aufgrund der politischen, militärischen und wirtschaftlichen Dynamik im Alten Orient kann bereits mit dem 8. Jh. v. Chr. von einer israelitisch-jüdischen Diaspora gesprochen werden. Die israelitische und später die frühjüdische Kultur waren immer mehr den Einflüssen anderer Kulturen und Religionen ausgesetzt. Die einschneidenden Zäsuren dieser Zeit waren das Babylonische Exil und die Hellenisierung nach dem Sieg Alexander d. Gr. 333 v. Chr. in der Schlacht bei Issos.<sup>5</sup>

Die Hellenisierung brachte es mit sich, dass die griechische Sprache und auch hellenistische Literaturformen in Israel bekannt wurden. Das militärisch, politisch und wirtschaftlich bedingte Neben- und Miteinander der Kulturen führte zur Spannung von Anpassung und Widerstand; es führte dazu, dass für das frühe Judentum die Notwendigkeit bestand, sich innerhalb des neuen Kontextes wieder selbst behaupten zu müssen, wollte man die eigene Identität möglichst bewahren.<sup>6</sup>

Dies lässt auch den Schluss nahe, dass in der frühjüdischen Literatur die literarische Form des Dramas übernommen wurde. Und in der Tat gibt es dafür außerbiblische Belege.<sup>7</sup> Innerhalb der biblischen Literatur verdienen das Hohelied und eben das Buch Ijob besondere Beachtung aufgrund ihrer dialogischen Form.

Die hier vorgelegten Überlegungen gehen dahin, das Buch Ijob auf diesem kulturgeschichtlichen Hintergrund zu lesen, die Affinitäten zu den griechischen Tragödien zu sehen und darauf aufbauend den Endtext des Buches Ijob als ein Drama zu lesen und zu verstehen. Verschiedene kulturgeschichtliche, literarische und theologische Gründe legen diese Annahme nahe.<sup>8</sup>

Das Buch Ijob entstand vermutlich in der Zeit zwischen 300 und 200 v. Chr. – und mithin in einer Zeit, in der die weisheitliche Theologie in eine Krise geraten war:<sup>9</sup> Immer mehr lehrte die Erfahrung, dass der

---

<sup>5</sup> Vgl. Hengel (31988); Miranda (2002) 154f.

<sup>6</sup> Infolge der Hellenisierung und der hellenistischen Fremdherrschaft kam es zu Aufstandsbewegungen, insbesondere durch die Makkabäer: vgl. Hengel (31988) 453-463; Miranda (2002) 162-165.

<sup>7</sup> Das bekannteste Beispiel ist die *Exagoge* des Tragikers Ezechiel: vgl. Klinger, Leiden 90-91.

<sup>8</sup> Vgl. Klinger, Leiden 116-127.

<sup>9</sup> Vgl. Klinger, Leiden 335

bislang vorherrschende Ansatz des sog. Tun-Ergehen-Zusammenhangs nicht ausreicht, um die Frage nach der Rechtfertigung des Leidens zufriedenstellend zu beantworten. Insbesondere in den weisheitlichen Schriften ist er ein gern verwendetes Schema für Erklärungen oder für warnende Hinweise in Bezug auf das persönliche Ergehen. Dieses wird in strikter Abhängigkeit gesehen vom je eigenen Befolgen der Tora. Ein berühmtes Beispiel für den Tun-Ergehen-Zusammenhang ist Ps 1:<sup>10</sup>

<p><i>„1 Wohl dem Mann, der nicht dem Rat der Frevler folgt, / nicht auf dem Weg der Sünder geht, nicht im Kreis der Spötter sitzt,</i></p> <p><i>2 sondern Freude hat an der Weisung des Herrn,</i></p> <p><i>über seine Weisung nachsinnt bei Tag und bei Nacht.</i></p> <p><i>3 Er ist wie ein Baum, der an Wasserbächen gepflanzt ist, der zur rechten Zeit seine Frucht bringt und dessen Blätter nicht welken.</i></p> <p><i>Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen.</i></p>	<p>Tun und Ergehen des Rechtschaffenen</p>
<p><i>4 Nicht so die Frevler:</i></p> <p><i>Sie sind wie Spreu, die der Wind verweht.</i></p> <p><i>5 Darum werden die Frevler im Gericht nicht besteh'n noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten.“</i></p>	<p>Tun und Ergehen des Frevlers</p>
<p><i>6 Denn der Herr kennt den Weg der Gerechten,</i></p> <p><i>der Weg der Frevler aber führt in den Abgrund.</i></p>	<p>Schicksal der beiden Lebenswegen</p>

Ähnlich auch im Buch der Sprichwörter:

---

<sup>10</sup> Vgl. Zenger (1997) 41-46.

*Das Licht der Gerechten strahlt auf  
die Lampe der Frevler erlischt. (Spr 13,9).*

Insofern ist das Buch Ijob zu verstehen als eine Antwort auf die Frage nach dem Umgang mit dem Leid, die ein frühjüdischer Dichter und Theologe gab, dem aufgrund seines hohen Bildungsniveaus die Texte der klassischen hellenistischen Tragödien bekannt waren. Dabei war er offenbar überzeugt, dass die Form des Dramas am besten geeignet sei, um sich mit der Rechtfertigung des Leidens und mit der Frage auseinanderzusetzen, wo Gott im Leid sei. Denn die Form des Dramas macht es möglich, dass sowohl der Leidende selbst – gleichsam der Protagonist – als auch die weiteren Beteiligten, die ebenso um Antworten ringen, eine je eigene Stimme und – wenn evtl. sogar an eine Inszenierung zu denken ist – auch eine je eigene Gestalt erhalten. „Der Weg des Suchens, Fragens, Zweifelns, Klagens, Bittens und Hoffens gewinnt damit an Lebendigkeit: Die einzelnen Aussagen stehen nicht einfach nebeneinander, sondern sie nehmen aufeinander Bezug, verweisen aufeinander“<sup>11</sup>. Dadurch entsteht die dem Drama eigene Dynamik, im Zuschauer „Furcht und Schrecken“ hervorzurufen.<sup>12</sup> Die nachfolgende Grafik versucht, diesen spannungsvollen Weg und die Dynamik des Dramas zu skizzieren:



Auch das Buch Ijob folgt dieser Dynamik, durch die die Notfallseelsorge eine biblische Verortung und Rollenzuweisung erfahren kann.

<sup>11</sup> Klinger (2007) 333.

<sup>12</sup> Vgl. Aristoteles, Poetik 1449b.

### 3. Schritt: Gott und der Satan – und ihre Intrige gegen Ijob

Das entscheidende Moment, das die Krise in Ijobs Leben auslöst, ist die Intrige zwischen Gott und Satan (Ijob 1,6ff).<sup>13</sup> Diese Intrige wird nicht breit inszeniert, sondern in narrativer Form dargelegt. Entscheidend und folgeschwer ist das Ergebnis dieser Intrige: Ijob erfährt schweres Leid, wie es eingangs skizziert wurde.

Der Begriff der Wette zwischen Gott und Satan, wie er oft – in Anbindung an Goethes „Faust“ – verwendet wird, greift zu kurz. Das, was geschieht, ist eher als Intrige und Vereinbarung zu sehen, denn beide sprechen bzw. handeln einvernehmlich. In den ersten beiden Kapiteln des Buches Ijob ist dies so geschildert:

**Der Herr sprach zum Satan:**

**Hast du auf meinen Knecht Ijob geachtet? Seinesgleichen gibt es nicht auf der Erde, so untadelig und rechtschaffen, er fürchtet Gott und meidet das Böse.**

**Der Satan antwortete dem Herrn und sagte:**

Geschieht es ohne Grund, daß Ijob Gott fürchtet? Bist du es nicht, der ihn, sein Haus und all das Seine ringsum beschützt? Das Tun seiner Hände hast du gesegnet; sein Besitz hat sich weit ausgebreitet im Land.

**Der Herr sprach zum Satan:**

**Hast du auf meinen Knecht Ijob geachtet? Seinesgleichen gibt es nicht auf der Erde, so untadelig und rechtschaffen; er fürchtet Gott und meidet das Böse.**

Noch immer hält er fest an seiner Frömmigkeit, obwohl du mich gegen ihn aufgereizt hast, ihn ohne Grund zu verderben.

**Der Satan antwortete dem Herrn und sagte:**

Haut um Haut! Alles, was der Mensch besitzt, gibt er hin für sein Leben.

---

<sup>13</sup> Die Gottessöhne als Personengruppe können ausgeschieden werden; sie dienen letztlich wohl nur der Darstellung des Hofstaates.

<p>Aber streck nur deine Hand gegen ihn aus, und rühr an all das, was sein ist; wahrhaftig, er wird dir ins Angesicht fluchen.</p> <p><b>Der Herr sprach zum Satan:</b></p> <p>Gut, all sein Besitz ist in deiner Hand, nur gegen ihn selbst streck deine Hand nicht aus!</p> <p><b>Darauf ging der Satan weg vom Angesicht des Herrn.</b></p> <p>(Ijob 1,8-12)</p>	<p>Doch streck deine Hand aus, und rühr an sein Gebein und Fleisch; wahrhaftig, er wird dir ins Angesicht fluchen.</p> <p><b>Da sprach der Herr zum Satan:</b></p> <p>Gut, er ist in deiner Hand. Nur schone sein Leben!</p> <p><b>Der Satan ging weg vom Angesicht Gottes</b> und schlug Ijob mit böartigem Geschwür von der Fußsohle bis zum Scheitel.</p> <p>(Ijob 2,3-7)</p>
---	--

Die Vereinbarung zwischen den beiden macht eines deutlich: Die Frage nach dem Grund des Übels, des Leidens beschäftigt die Menschen seit alters. Und die Beantwortung der Frage wird durch den strengen Monotheismus noch erschwert. Innerhalb der griechischen Götterwelt etwa ist die Frage nach dem Leiden leichter zu beantworten, weil für das Leiden eines Menschen ein Gott unter vielen verantwortlich bzw. das Leiden als Folge eines Fluches schicksalhaft ist.<sup>14</sup>

Doch auch die griechischen Tragiker, die den Autor des Buches Ijob beeinflusst haben, dokumentieren durch ihre Tragödien, dass die Frage nach dem Leiden alles andere als einfach zu beantworten ist.<sup>15</sup> In

---

<sup>14</sup> Dies zeigt sich z.B. in der Gestalt des Prometheus (vgl. Rose (2003) 52-54) oder in der des Ödipus (vgl. Rose (2003) 179-182).

<sup>15</sup> Vgl. Klinger (2007) 104-109: Aischylos etwa sieht für das Leiden folgende Erklärungsmuster:

- Wer Böses tut, den trifft auch das Böse (Vgl. Ag. 1562f: „*Den trifft's, der traf; büßen muß, wer mordet. / Dies bleibt, solange bleibt auf seinem Throne Zeus: / Daß Leid der Tat folgt; denn das ist Satzung.*“).
- Leiden ist dann die Strafe durch die Erinnyen, die ihren festen Platz in der Weltordnung haben (vgl. Klinger (2007) 106).
- Leiden ist der Preis für die menschliche Freiheit.
- Der Mensch ist auf Grund seines Mensch-Seins ins Leiden verstrickt.
- Hybris bringt den Menschen dazu, die von der Göttin Dike (= Gerechtigkeit; Tochter des Zeus) festgesetzten Regelungen zu brechen.

dieses philosophisch-theologische Ringen reiht sich auch die alttestamentliche Weisheitsliteratur ein, die wie eben auch die griechischen Tragiker eine einfache Erklärung des Leidens als Folge menschlichen Tuns („Tun-Ergehen-Zusammenhang“) zunehmend skeptisch betrachtet und kritisiert.

Die Antwortversuche der antiken Philosophie und Theologie werden von Epikur (341-271/270 v.Chr.) so zusammengefasst: <sup>16</sup>

„Entweder **will** Gott die Übel aufheben und *kann nicht*  
oder er **kann** und *will nicht*  
oder er *will nicht* und *kann nicht*  
oder er **will** und **kann**.

Wenn er **will** und *nicht kann*, ist er schwach, und das trifft für Gott nicht zu.

Wenn er **kann** und *nicht will*, ist er neidisch, und das ist ebenso unvereinbar mit Gott.

Wenn er *nicht kann und nicht will*, ist er neidisch und schwach und dementsprechend auch kein Gott.

Wenn er aber **will und kann**, wie das allein angemessen für Gott ist – wo kommen dann die Übel her, und warum hebt er sie nicht auf?“

Diese Frage stellt sich auch der Autor des Buches Ijob; dies umso mehr, als Ijobs Leiden unverschuldet ist. Indem er das Leiden Ijobs zurückführt auf eine Intrige zwischen Gott und dem Satan, entlastet er Gott, verfällt aber auch nicht der Gefahr, den Alleinverehrungsanspruch JHWHs und damit den strengen Monotheismus zu verletzen. Damit übernimmt der Satan letztlich eine theologische Funktion: Die „Einführung dieser Figur führt im Grund zu jener Mittelposition, [...] die in der christlichen Tradition wirkungsgeschichtlich bedeutsam wurde in der begrifflichen Fassung: Gott bewirkt das Böse nicht direkt, er lässt es zu, hält es aber auch in Grenzen.“<sup>17</sup>

---

- So bitter Leiderfahrungen auch sind, so liegt doch allem durch Zeus ein Ordnungsprinzip zugrunde.

Auch Euripides ringt mit der Welt der Götter: Sie sind für ihn sowohl Garanten von Beständigkeit und Sinnhaftigkeit der Welt, die wirkmächtig in das irdische Geschehen eingreifen; sie werden von Euripides aber auch als bloßer Mythos verworfen (vgl. Vgl. Jaeger (1973) 441).

<sup>16</sup> Überliefert durch Lactanz, *De ira dei* 13,20f.; hier nach: Oorschot (1987) 208 Anm. 43.

<sup>17</sup> Schwienhorst-Schönberger (2004) 993.